

die Sachsen den Schweden die rechte Hand. Mit Sonnenuntergang schwang man sich auf die Pferde, und so langten die Schweden gegen elf Uhr in Meissen, die Sachsen um zehn Uhr in Dresden an.

Am 19. August des Jahres 1645 verlegte man die Unterhandlungen nach Kößchenbroda (damals meist Kößchbar geschrieben) dem stattlichen Marktflecken, zwei Stunden von Dresden entfernt, auf dem rechten Elbufer. An diesem Tage sollte Minchen's Hochzeit sein. Mit klopfendem Herzen hatte die Jungfrau ihr „Ja!“ gesprochen und vom Herzallerliebsten den Goldring empfangen.

Schön prangte der Myrthenkranz im kastanienbraunen Haar, und die am Busen leuchtende Spätrose — ein Geschenk des Moritzburger Hofgärtners, denn dort hatte Minchen viele Freunde — verrieth bewegt des Busens lauterer Klopfen. Die Worte des wackeren Predigers gingen aus dem Herzen zu dem Herzen, und als er mit dem Worten: „Friede mit Euch und dem Lande! Friede und Freude in jeder Brust!“ die Trauredede schloß, da benetzten heiße Thränen die zitternden Blätter der Rose.

Die Hochzeit wurde in des Bräutigams Hause zu Kößchenbroda gefeiert. Ungeachtet der traurigen Zeit fehlte es nicht an Imbiß und am mundenden Weine der schönen Lößnitz, denn eine dort verheirathete Schwester der Braut hielt am selbigen Tage ihren Kindtaufschaus, und beide Familien gaben das Beste, was sie noch hatten, ihren lieben Gästen, denn die Hoffnung auf den nahen Frieden erquickte jedes Herz und richtete die Menschen mächtig empor.

Die Friedensstifter hatten sich bereits in der Pfarre vereinigt, aber da sah es wüst und leer aus, man erkannte die Spuren früherer Plünderung, verschwunden waren sowohl Silberzeug wie Zinngeräthe und selbst ein Tisch fehlte.

„Wo sollen wir hier schreiben?“ fragte besorgt einer der Unterhändler.

Der Pastor zuckte mit den Achseln und erwiderte: „Es dürfte wohl im ganzen Dorfe kein Tisch mehr vorhanden sein. Alles ist uns genommen worden, und der Tischler im Dorf hatte jetzt immer vollauf mit Fertigung von Särgen zu thun.“

Alle sahen sich betroffen an. Der Pastor des Ortes, Magister Preschner, war sonst ein guter, aber nur zu ängstlicher und sentimentaler Mann; es fehlte nicht viel, so machte er der in